

Richard George Goodchild, Kyrene und Apollonia. Ruinenstädte Nordafrikas, herausgegeben von Arthur Golfetto, Band 4. Raggi Verlag, Zürich 1971. 200 Seiten, 25 Textabbildungen, 157 Photoabbildungen, 4 Farbtafeln und 1 Faltkarte.

Nachdem der Herausgeber der Reihe „Ruinenstädte Nordafrikas“, A. Golfetto, für den von ihm selbst verfaßten Band über Dougga (1961) viel Schelte bezogen hatte¹, scheint er das an C. Poinssot begangene Unrecht durch die jetzt vorliegenden beiden Bücher von M. R. Squarciapino über Leptis Magna (1966) und R. G. Goodchild über Kyrene und Apollonia (1971) wieder gutmachen zu wollen. Um es vorweg zu sagen: Dem Rez. scheint das Vorhaben nun fast gelungen, da Golfetto nicht nur als Verfasser des hier anzuzeigenden Buches den wohl besten Kenner der Materie, den 1968 leider allzu früh verstorbenen R. G. Goodchild (von 1953–1966 Superintendent der Altertümer in der Kyrenaika), sondern als Betreuer der Monographie S. Stucchi gewinnen konnte, der, ähnlich wie G., seit vielen Jahren als Leiter der Italienischen Archäologischen Mission in Kyrene tätig ist.

Neben seiner Einleitung fügten Stucchi noch einen Beitrag über die neuesten Forschungen am Zeus-Tempel und D. White über die Untersuchungen des Demeter-Heiligtums bei. Die Publikation ist, wie ich mich bei einem Besuch im Sommer 1971 überzeugen konnte, auf dem neuesten Stand.

Das Buch richtet sich in seinem Aufbau ganz nach dem von G. verfaßten Führer „Cyrene and Apollonia“ (1963), d. h. es folgen auf die beiden Einleitungskapitel „Die geographische Lage“ (S. 11–16) und „Die Geschichte von Kyrene“ (S. 17–56) die zwei Hauptkapitel „Wiederentdeckung und Ausgrabung“ (S. 57–63) und die „Topographische Beschreibung“ (S. 64–164). Den Schluß bilden „Die Nekropolen“ (S. 165 bis 174). Dieses Kapitel ist auch als Überleitung zu dem ganz gleich aufgebauten Abschnitt über Apollonia (S. 175–191) gedacht. Neben den zahlreichen, in den Text eingestreuten Anmerkungen finden sich noch eine Bibliographie (S. 192f.), ein Bildernachweis zu den insgesamt 157 Photoabbildungen (die 25 Textabbildungen sind nicht speziell nachgewiesen), ferner ein Namen- und Sachregister (S. 195–199) und schließlich zwei Übersichtspläne der beiden Ruinenstädte. Ein Übersichtsplan der weiteren Umgebung der Stadt (etwa bis zur Küste bei Apollonia im N und bis zur heutigen Ost-West-Hauptstraße im S von Kyrene) wäre für die Schilderung sehr nützlich gewesen. Die Pläne auf der Faltkarte bringen nur jeweils den Stadtkern, die Fig. 1 und 2 dagegen geben zuwenig aus.

Der Besucher, der in dem momentan nur von Tripolis aus auf dem Landweg zu erreichenden Kyrene (keine Schiffsverbindung Sizilien–Benghasi) nach 1200 km Fahrt auf vorzüglicher Straße eintrifft, ist auf die plötzliche Änderung der Landschaft nicht gefaßt. Nachdem man die heiße Küstenzone, wo vier der fünf Städte der antiken Pentapolis liegen (Berenike–Benghasi, Teuchira–Tokra, Ptolemais–Tolmeta und Apollonia–Sozusa), verlassen und bei Barka–El Merj, eine weitere, nicht bedeutende Ansiedlung in der Antike, eine erste Geländestufe in 300 m ü. d. M. erreicht hat, gelangt man durch El Beida bald nach Kyrene in 600 m ü. d. M. Kleinere Täler, viele Bäume im tief eingeschnittenen Tal des Wadi Kuf, Sträucher und Pinien in der Umgebung von Kyrene sind sehr unterschiedlich vom sonst gewohnten Bild in Tripolitaniern und Ägypten. Die Geographie des bezaubernden Landstrichs wird von G. ausführlich geschildert, so daß sich zwingend ergibt, warum von den Griechen im späten 7. Jahrhundert v. Chr. gerade an dieser regen- und deshalb auch wasserreichen Stelle eine Siedlung angelegt wurde. Die Gründungssage ist bei Herodot (IV 150ff.) in

¹ Vgl. z. B. H. Jucker, *Mus. Helveticum* 25, 1968, 199ff.; J. Christern, *Bonner Jahrb.* 170, 1970, 535ff.

einem farbigen Bericht nachzulesen. Aus Kyrene kommen jedoch nicht die einzigen frühen Siedlungsfunde der Pentapolis. So konnte J. Boardman in den letzten Jahren griechisch-geometrische Keramik aus Teuchira und Aziris vorlegen². Allerdings wurde Kyrene, bedingt durch günstige geographische und klimatische Umstände, zur bedeutendsten Stadt der Kyrenaika in griechischer und früh- und mittelmittelrömischer Zeit. Bis in die hellenistische Epoche war das Silphium, eine schon im 1. Jahrhundert v. Chr. sehr selten gewordene Heilpflanze, die wirtschaftliche Grundlage des Reichtums. Der Wohlstand erhellt aus einer lapidaren Feststellung Platons, der den Kyrenern, die den Philosophen als Gesetzgeber und Richter in Streitigkeiten zu sich riefen, antwortete, es gehe Kyrene zu gut, als daß er seine Übelstände heilen könne. Die wechselvolle Geschichte der Stadt in der ptolemäischen Periode (322–96 v. Chr.) wird von G. ausführlich dargelegt, mehr Raum ist jedoch, wegen des speziellen Interesses des Autors, der römischen Zeit gegeben. Mit der Einrichtung der Provinz wird erst 74 v. Chr. auf Beschluß des römischen Senats begonnen, nachdem vorher nur die großen königlichen Ländereien der Ptolemäer in eine Domäne überführt worden waren, die Städte aber weitgehend ihre Unabhängigkeit behalten hatten. Dieses primäre Desinteresse der Römer an den Städten und die sofortige Beschlagnahme der wichtigen Ländereien in der 96 v. Chr. dem römischen Volk testamentarisch vermachten Provinz erinnern sehr an ähnliche Verhältnisse in Noricum, auf die kürzlich G. Alföldi³ hinwies. Wie wertvoll den späteren Kaisern die Güter waren, geht daraus hervor, daß Claudius, Nero und Vespasian unter der Leitung eines eigens dazu bestellten Legaten eine Neuvermessung vornehmen ließen. Eine größere Anzahl von Grenzsteinen sind auf dem Plateau von Kyrene und im Bereich der Straße zur Küste noch heute zu sehen.

Eine letzte, mehr künstliche Blüte erlebte Kyrene unter Hadrian, der nach den schrecklichen Verwüstungen während des jüdischen Aufstandes⁴ durch größere Geldspenden und Neuansiedlung von Veteranen dem Land wieder aufhalf.

Endgültigen Niedergang für die Stadt bedeutete die Verlegung der Verwaltung der nun unter Diokletian neu organisierten Provinz Libya Superior nach Ptolemais direkt an der Küste. Ein Erdbeben 365 n. Chr. beschleunigte den Untergang, so daß Kyrene, exponiert auf dem Plateau und ohne besseren, militärischen Schutz⁵, dem aus den Wüstengebieten anrückenden Stamm der Austurianer nur wenig entgegenzusetzen hatte. In der byzantinischen Zeit läßt sich noch einmal eine kurze Blüte feststellen (Bäder, zwei Kirchen), als die Hauptstadt von Ptolemais nach Apollonia verlegt wurde. Mit dem Einmarsch der Araber im Jahr 642 geht die Geschichte der antiken Pentapolis zu Ende. Entgegen der landläufigen Meinung ist jedoch in dieser Zeit, wie G. mit Recht betont (S. 54), eine ständige Bewohnung der Häuser nicht zu Ende, dies geschah erst, als die Stämme der „Beni Hillal und Beni Suleim von den Fatimiden von Kairo aus westwärts“ gesandt wurden. Die sesshaft gewordenen Berber, Nachfolger der römisch-byzantinischen Siedler, wurden zum Nomadendasein gezwungen, da die Pflanzungen durch die riesigen Ziegen- und Kamelherden vernichtet wurden.

² J. Boardman u. J. Hayes, *Excavations at Tocra 1963–1965. The archaic deposits I* (1966).

³ G. Alföldi, *Bonner Jahrb.* 170, 1970, 163 ff. bes. 172.

⁴ Goodchild 41 f.; Meilensteine: *Viam, quae tumultu Iudaico eversa et corrupta erat, restituit per...*; Goodchild 130: Neubau der erst unter Traian (*balineum et thermae fecit*) gebauten Thermen: *balineum cum porticibus et sphaeristeriis adiacentibus, quae tumultu Iudaico diruta et exusta erant*. Ferner E. Smallwood, *The Jews in Egypt and Cyrenaica during the Ptolemaic and Roman Period. Africa in Classical Antiquity*, hrsg. von L. A. Thompson u. J. Ferguson (1969) 110 ff.

⁵ Dazu Goodchild 48 f. mit Hinweis auf die Briefe des Synesius, des berühmtesten Kyreners dieser Zeit: *Epistolographi Graeci*, ed. R. Hercher (1873) Briefe 78; 87; 94; 95; 133.

Erst zu dieser Zeit endet für den Platz von Kyrene eine punktuelle Besiedlungskontinuität, die vom 7. Jahrhundert v. Chr. bis ins 11. Jahrhundert n. Chr. dauerte.

Die „Wiederentdeckung“ beginnt im 18. Jahrhundert, größere Ausgrabungen setzten im 19. Jahrhundert ein. Die Forschungen werden heute weitgehend vom libyschen Antiken-Dienst überwacht und finanziert. Pikant mutet an, daß die italienischen Arbeiten durch die Entdeckung der berühmten „Venere di Cirene“ (1913 gefunden und heute im Thermenmuseum in Rom) veranlaßt wurden. Man wollte den noch fehlenden Kopf der Statue finden. Obwohl der Kopf noch nicht entdeckt wurde, graben die Italiener immer noch.

Es ist hier nicht der Platz, auch nur im entferntesten auf die detaillierte Schilderung der Ruinen einzugehen. Es dominieren Bauten aus der römisch-byzantinischen Zeit, nur vereinzelt sind die griechischen Baureste bisher untersucht worden (so nur im Apollon-Bezirk, auf der Agora und jetzt vor allem im Bereich des Zeus-Tempels). Das Areal der Stadt, das eine Fläche von 2000×1200 m bedeckt, läßt sich in vier Distrikte gliedern: Quell-Gebiet und Apollon-Heiligtum (Propyläen, Tempel mit Altar, Artemis-Tempel, Bäder und Theater und verschiedene andere Heiligtümer), Akropolis (noch nicht erforscht), Agora (Häuser der Vornehmen, Theater, Caesareum, Tempel) und „Talstraße“ (Häuser, Odeon, römische Tempel, Bogen des Marc Aurel). Zu einem Außen-Stadtteil rechnen wohl Zeus-Tempel, Zirkus und ein weiterer Tempel. Die Nekropolen schließen die Stadt auf allen vier Seiten ein und liegen jeweils an den Ausfallstraßen im Nichtackergelände.

G. schildert nun die einzelnen Bezirke in der Form eines Rundganges, beschreibt an Hand von detaillierten Grabungsplänen die einzelnen Monumente. Ausgangspunkt ist für ihn das römische Niveau; er fügt aber sehr geschickt an den Stellen, wo Älteres freigelegt wurde, dieses ein und verweist häufiger auf die Geschichte, die ja in einem vorhergehenden Kapitel im Ganzen abgehandelt wurde. Man fragt sich, ob die Art der Darstellung besonders glücklich ist, die in einem Führer, weniger in einer Stadtmonographie angebracht ist. Man fixiert praktisch auf den Plänen eine Momentaufnahme der Bebauung zu einem bestimmten Zeitpunkt. Es fehlen, und das ist leider bei vielen Büchern dieser Art der Fall, Pläne der Gesamtbebauung zu einer bestimmten Periode.

Eine weitere Frage zielt nun auf die Anlage des Kapitels „Topographische Beschreibung“. Man überlegt sich, ob die Aufteilung nach dem Prinzip „Rundgang“ eines Normaltouristen sinnvoll ist⁶. Man würde eher einen Beginn mit der Keimzelle der Besiedlung, dem Quellbezirk und dem Apollon-Heiligtum, erwarten oder einen Ausgangspunkt bei dem Grab des Battos, des Gründers des kyrenischen Königshauses, suchen (dies erst auf S. 101). Die Schilderung beginnt jedoch mit dem Caesareum aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. (auf S. 69 ff.). Es muß aber auf der anderen Seite gesagt werden, daß das Kapitel in sich und so auch die Beschreibung der Monumente vorzüglich geraten sind. G. referiert nicht nur kurz und knapp die verschiedenen Grabungsergebnisse, er leistet sich auch persönliche Stellungnahmen.

Zu den einzelnen Monumenten nur ein paar Bemerkungen: Die traianischen Bäder (Fig. 16) bedecken eine Fläche von 69×69 m, die byzantinischen (Fig. 17) an der gleichen Stelle nur noch von 52×21 m. Die Verwandlung des griechischen Theaters in ein Amphitheater ist für die römische Zeit kennzeichnend, allerdings frage ich mich, ob tatsächlich auf der Nordseite über dem Bergabfall 10 Sitzreihen unter-

⁶ Auf S. 103 heißt es sogar einmal „Ausflug“ (engl. trip?).

zubringen sind (S. 127). Man könnte eher an ein Arena-Theater⁷ denken. Imponierend ist das Haus des Jason Magnus⁸ (Fig. 6). Die Teilung in Repräsentationstrakt und Privatwohnung ist sehr deutlich aus dem Grundriß abzulesen.

Die Grabungen an der „Talstraße“ geben Einblick in ein römisches Quartier: Tempel des Commodus (Fig. 19, B), der Nymphe Kurana (Fig. 19, C) und möglicherweise ein Mithräum (Fig. 19, A, noch nicht vollständig freigelegt; eigene Vermutung). Auf der gegenüberliegenden Seite der gepflasterten Straße weitere Tempel, schließlich in der Mitte, bei der Kreuzung der Hauptachsen von Kyrene, ein Brunnen. G. sieht die Anlage vom verkehrstechnischen Standpunkt aus⁹. Wie unbedeutend in der Spätzeit der Verkehr in der Stadt gewesen sein muß, erhellt aus der Tatsache, daß die byzantinische Zentralkirche mit ihrem westlichen Ende den Gehweg absperrt.

In dem von Stucchi beigezeichneten Kapitel über die Arbeiten am Zeus-Tempel (S. 154 ff.) wird über die Anstrengungen berichtet, die im jüdischen Aufstand niedergelegten Säulen und Cella-Mauern aufzurichten. Wichtige Erkenntnisse über die dori-sche Ordnung können so gewonnen werden. Über neueste Untersuchungen in einem Demeter-Heiligtum außerhalb der südlichen Stadtmauern berichtet D. White (S. 156 ff.). Während die Übersetzung des bisherigen Textes aus dem Englischen durchweg gut ist, haben sich hier eine Anzahl Anglizismen eingeschlichen.

Die Geschichte Apollonias (12 km Luftlinie entfernt) ist sehr eng mit der von Kyrene verbunden. Erst in byzantinischer Zeit wurde der leicht zu befestigende und mit einem guten Hafen ausgestattete Platz zum Verwaltungsmittelpunkt der Pentapolis. Aus der Spätzeit stammen auch die meisten Ruinen, darunter drei Kirchen, römische und byzantinische Bäder, ein Theater außerhalb der vorzüglich erhaltenen Stadtmauer (3. Jahrhundert v. Chr. mit späten Umbauten) und der Sitz des Statthalters, ein Palast mit Sitzungssaal, kleiner Kapelle und einem Privatteil. Treppen lassen auf ein oberes Stockwerk schließen. Das Bauwerk ist für die späte Architekturgeschichte sehr wichtig, weil sich ähnliches anderswo nicht mehr erhalten hat.

Ein Blick auf den Stadtplan von Apollonia lehrt, daß sich in byzantinischer Zeit mehrere stark befestigte Punkte aus dem weiten Stadtareal herausheben (die Kirchen, der Palast). Wir haben hier keine kompakte städtische Siedlungsform mehr, sondern einzelne feste „Burgen“, die sich wie Festungen ausnehmen¹⁰.

Das Abbildungsmaterial ist, soweit es sich um Aufnahmen von Ruinen handelt, gut. Störend wirken die starken Schlagschatten bei Museumsaufnahmen Abb. 75; 77; 78, recht unergiebig sind auch die Panoramaaufnahmen Abb. 35; 44; 69; 116; 144. Bei den Skulpturen und Keramikscherben Abb. 110; 111; 118; 119; 122–124; 127 bis 130 ist wohl das Museum von Kyrene als Aufbewahrungsort zu vermuten. Unerfindlich bleibt, warum die archaischen Skulpturen (Abb. 2–4), der Demosthenes

⁷ Über diese Arena-Theater (franz. théâtre à arène oder amphithéâtre à scène) vgl. A. Grenier, *Manuel d'Archéologie gallo-romaine* III 2 (1958) 886 ff. – P. M. Duval, *Paris antique* (1961) 190 ff. Die Bauten scheinen jedoch weniger eine typisch gallische Form zu sein, es gibt Arena-Theater z. B. in Nordafrika in Lixus (Marokko), Iol-Caesarea-Cherchell (Algerien) und Kyrene (?), aber auch in Griechenland, z. B. Tyndaris-Tindari, Tauromenion-Taormina und Syrakus (Sizilien).

⁸ Über diese Familie zuletzt L. Moretti, *Epigraphica* 31, 1969, 139 ff.

⁹ Goodchild 142: „Da beide Straßen die Hauptverkehrsadern der Stadt waren, sollte der Brunnen an diesem Punkt den Verkehr entwirren und Unfällen vorbeugen. Dies ist eines der frühesten bekannten Beispiele für den Kreisverkehr, wie wir ihn in den heutigen Städten finden“.

¹⁰ Noch deutlicher in Ptolemäis, vgl. C. H. Kraeling, *Ptolemäis. City of the Libyan Pentapolis*. The University of Chicago. *Orient. Inst. Publ.* 90 (1960) 100 ff. – Diese Erscheinung gibt es aber auch im Westen, z. B. in Trier: H. Cüppers, *Trierer Kaiserthermen. Keramik. Trierer Grabungen u. Forsch.* I 2 (1972) 127: „Die Auflösung der städtischen Entwicklung im 5. Jahrhundert in einzelne festungsartig umgebaute Großbauten der ehemaligen Residenz . . .“.

(Abb. 5), Dionysos (Abb. 6), das Porträt Agrippinas d. Ä. (Abb. 7) und der Kopf des Magistraten (Abb. 8) zwar im Bild vorgestellt werden, im Text aber überhaupt nicht darauf Bezug genommen wird. Auch zu den anderen Kunstwerken wird zwar der Fundort im Text mit Bildverweis angegeben, es fehlt aber jeglicher Hinweis auf die Bedeutung der Werke. Und dies ist sehr schade, da Kyrene zumindest in früher Zeit eine wichtige Kunstprovinz Griechenlands war¹¹.

Das Buch von G. ist eine vorzügliche Darstellung von Kyrene und Apollonia im Umkreis der Pentapolis. Unter Zugrundelegung von geographischen, historischen und topographischen Fakten entsteht ein lebendiges Bild einer der faszinierendsten Stätten Nordafrikas¹².

München.

Helmut Bender.

¹¹ Dazu die Arbeiten von E. Paribeni, E. Rosenbaum und G. Traversari (Goodchild 192). Über wichtige Neufunde archaischer Skulpturen („Perserschutt“ auch in Kyrene 515–514 v. Chr.): J. G. Pedley, *Am. Journal of Arch.* 75, 1971, 29 ff.; D. White ebd. 47 ff.

¹² Drei wichtigere Richtigstellungen zum Schluß: Die mehrmals zitierte englische Zeitschrift heißt „*Journal of Hellenic Studies*“, nicht „*Hellenistic*“. Der ausführlichste Bericht über die *Aræe Philainorum* und die Festlegung der Grenze zwischen karthagischer und kyrenischer Interessensphäre (G. 27 ff.) findet sich bei Sallust, *Bellum Iugurth.* 79 (nicht 75). Die Werke von Procopius, „*Historia arcana*“ und „*De aedificiis*“, sollte man so oder wenigstens griechisch zitieren, nicht jedoch „*Secret history*“ und „*Buildings*“ (S. 49 f.).

E. A. Thompson, *The Early Germans*. Clarendon Press, Oxford 1965. XII und 162 Seiten.

Thompson hat als Verfasser größerer Werke über Ammianus Marcellinus (1947), Attila und die Hunnen (1948) und noch zuletzt über die Westgoten zur Zeit Ulfilas' (1966) und über die Goten in Spanien (1969) seine Kompetenz auf dem Gebiet der germanischen Geschichte in der Spätantike unter Beweis gestellt. In dem hier vorliegenden Büchlein wird in den beiden ersten Kapiteln (S. 1–71) die germanische Stammesgesellschaft zur Zeit Caesars und zur Zeit des Tacitus beschrieben. Nach Verf. hat in den 150 Jahren, die zwischen diesen Autoren liegen, eine soziale Differenzierung bei den Germanen stattgefunden: Aus der relativ homogenen, auch wirtschaftlich einheitlichen Schicht von Bauern-Kriegern, wie sie Caesar beschreibe, habe sich – nicht zuletzt durch die Berührung mit Rom – bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. eine Adelsklasse abgesondert, die durch einen größeren Anteil am Stammesland, das bisher Gemeineigentum gewesen sei, in die Lage gesetzt war, Gefolgschaften um sich zu versammeln, und die dadurch in zunehmendem Maße vom politischen Willen der Volksgemeinde unabhängig wurde. In Kapitel 3 (S. 72–108) wird die Einwirkung der römischen Diplomatie auf die germanischen Stämme untersucht und gezeigt, daß sich Rom auch bei den freien Germanen – analog seiner Politik gegenüber den unterworfenen Stämmen und Staaten im Reich – auf Adelsgruppen und Könige, nicht jedoch auf das Volk stützte. Kapitel 4 (S. 109–149), der Wiederabdruck eines Aufsatzes aus *Past and Present* 24, 1958, behandelt die germanische Kriegsführung und kommt zu dem Ergebnis, daß die römische Kriegstechnik von Caesar bis in die byzantinische Zeit allem, was die Germanen in bezug auf Taktik, Bewaffnung, Belagerungswesen und militärische Organisation aufzuweisen hatten, weit überlegen war.

Verf. betont sehr stark die völlige Glaubwürdigkeit von Caesar und Tacitus, seiner beiden Hauptquellen für die germanische Frühzeit: „... in general I accept the uncommon view that the explicit assertions of Caesar and Tacitus are credible